REFORMATIONEN UND REVOLUTIONEN
Zur Eröffnung der Ausstellung in der Galerie ROTKLEE in Putbus am 24. März 2017

Vielen Dank für die Einladung. Zunächst eine Vorbemerkung: Immer wieder großartig und wunderbar, dass wir mit der Galerie „ROTKLEE“ und den drei Haupakteuren, **Herrn Goes, Herrn Sperlich und Herrn Hausmann** einen so inspirierenden Ort auf der Insel haben. Denn gestalten Sie in einer schönen Regelmäßigkeit unermüdlich Ausstellungen, die immer durch ihre Inhalte und Themen sehr herausfordernd sind und Sie bringen immer auch eine große Zahl Künstler zusammen. Ein herzlicher Dank dafür – wir brauchen solche Orte und Ideen und ich kann leider viel zu selten dabei sein.

„Reformationen und Revolutionen“ so der Titel der **15. ROTKLEE-AUSSTELLUNG**, das *500. Jubiläum der Reformation* und der *100. Jahrestag der Oktoberrevolution*.
Nun darf oder soll der Theologe und Pfarrer etwas zu allem sagen - es kann sein, dass Ihre Galerie heute auch etwas zur Kanzel wird. Für *Reformation* könnte in der Tat die Kirche mehr zu ständig sein als für Revolutionen. In der Geschichte der Neuzeit waren Kirchen eher weniger revolutionsaffin, aber bei der *Friedlichen Revolution 1989* hat die Kirche eine sehr wichtige Rolle gespielt.
Ich mache gern einen Rundgang durch diese inspirierende Ausstellung; ich hatte am Mittwoch Gelegenheit, beim Aufbau vieles zusehen und auch mit einigen Künstlern zu sprechen; versuche ich nun, zu allen Arbeiten zu sprechen und hoffe zugleich, dass ich Ihnen, den Künstlern, gerecht werden kann. Denn es ist ja immer ein Schritt, seine Kunst in den öffentlichen Raum zur freien Anschauung zu stellen, loszulassen… und bringt jeder Betrachter sein eigenes Vorverständnis mit.

Beginnen wir mit **LUTHER**, der Bronzefigur von **Axel Seyler** – gehört Luther als „Urahn“ zur Reformation, wobei wir nicht nur diese, deren 500. Jubiläum wir 2017 feiern, kennen. Reformbewegungen gab es immer in der Kirche: z.B. die Waldenser im 13. Jh., Jan Hus und die Hussiten 100 Jahre vor Luther u.a.
Hier - Luther als Mönch mit der Tonsur, er blickt nicht grimmig oder streng, als er gegen *die Papisten* oder *wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern* wetterte, sondern er blickt fröhlich erstaunt, mit Optimismus, mit klarem Blick in die Welt. Der berühmte *Apfelbaum, den er ja bekanntlich pflanzen wollte, auch wenn morgen die Welt unterginge* - ein Baum, der schon Früchte trägt und verwurzelt im Buch der Bücher ist. *„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“* – so die Bibel. Der Baum und dessen Früchte scheinen diesen Luther fast zu umranken oder wirken aus der (Fotoferne) die Früchte auf der Schulter wie die Spiegelung der Ohren auf der linken Schulter:

Das Hören des Wortes, *solo verbo – allein durch das Wort,* die Sprache, die Verschriftung und Verdolmetschung des Wortes: immer wieder der Primat des Geistes gegen allen Materialismus, gleich wie er sich auch immer in Geschichte und Gegenwart darstellt, als *Materialismus des Konsums* oder als *Dialektisch-Historischer Materialismus*, der etlichen noch bekannt ist.

Die Bibel ganz klar: *Am Anfang war das Wort und alles ist durch das Wort gemacht worden* (Joh. 1). Die Erschaffung der Welt durch das Wort als höchst geistiger Akt, so wie alles menschliche Erkennen im Denken, in der Sprache, in der Kunst, im Glauben…

Wir Menschen leben und existieren in der Sprache. *„Sprachtiere“* hat Erich Arendt, der große Dichter, den Menschen genannt.
Und die Grafik von **Carlfriedrich Claus** mit seinen *Zeichnungen als Schreibtexte*, die teilweise übermalt worden sind, kann darauf hinweisen. Als ich in meinem Bücherschrank jetzt nach einem Gedicht von Arndt für die Ausstellung suchte, fand ich, dass Carlfriedrich Claus mehrere Grafiken zu Erich Arendts Gedichten geschaffen hat.

Wort und Bild… auch immer wieder ein Thema der Kirche: Die Reformation kannte die Bilderstürmerei zu Lasten des Wortes und Luther hat sich klar gegen die Bilderstürmerei verwahrt. Die reformierten Kirchen, der „Schweizer Weg“ der Reformation, meiden Bilder im Kirchenraum.

Und zur Erinnerung: Unsere Schrift, die Buchstaben, die auch die Heilige Schrift wiedergeben, haben sich aus Bildern entwickelt und stellt sich die Frage auch nach der Wirkung des Wortes. Vielleicht darum das Auge immer wieder in der Grafiken von Carlfriedrich Claus?

Bei Luther die Wirkung des Wort Gottes: **solo verbo** und die Hochschätzung der Vernunft, die gerade bei Luther gegen kirchliche Hierarchien steht und das **Selber-Denken** des Glaubenden fordert.
Sola scriptura - allein die Schrift ist Grundlage des theologischen Denkens und des christlichen Glaubens. Deshalb die geniale Bibelübersetzung Luthers, dieses Sprachgenie und Stifter des Deutschen als Hochsprache. Jedermann und jede Frau sollten die Bibel, das Wort Gottes verstehen, selbst lesen und unabhängig kirchlicher Bevormundung selbst auslegen. Der Protestantismus, ausgehend von der Reformation, war insofern auch eine große Bildungsoffensive.

Der Apfelbaum und der offene Blick Luthers in Richtung **BLAUES KREUZ MIT BRANDWUNDEN** von **Petra B. Feyerherd.** Ein Kreuz ohne Corpus, ein Kreuz aus Fundstücken: ein angekohlter Kreuzesstamm, der fast den Eindruck macht, als hätte ein Leib sich dort eingebrannt – eine Erinnerung an die vielen Feuer, in denen Menschen auch im 16. Jh. und bis ins 20.Jh. verbrannten? Oder hat der Kreuzesstamm jetzt auch etwas Bergendes, Weiches bekommen, nachdem der Brands gelöscht ist?

Ambivalent und mehrdeutig - könnte man als Pfarrer und Theologe hier beginnen, die Kreuzestheologie Luthers zu entfalten. Wir könnten das Kreuz auch hinlegen und könnten im Kreuzesstamm den Abdruck finden vom *„Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen“*(Lk.2)?

Der Querbalken, Stück einer Leinwand oder Bildes - ich nehme an - auch Gefundenes, Vorgefundenes. Das Blau: Farbe der Transzendenz, hier aber nicht leuchtend erhebend, sondern verdunkelt und damit die Frage, die immer wieder gestellt wird: Ob Transzendenz, ob Gott, den geschundenen und leidende Menschen bergen und Hoffnung geben kann?
Oder korrespondiert das *Blaue Kreuz* mit einer der Grundaussagen der Kreuzestheologie, dass Gott selbst ganz elend Mensch wird, um die Welt zu erlösen, um wenigsten Hoffnung geben zu können…?

Hier: Fast zeichenhaft angedeutet, ein Altar-Triptychon mit dem blauen Kreuz und den beiden Arbeiten von **Thomas Ranft**. Ganz fein ziselierte wunderbare Grafiken: **INRI –** Christus am Kreuz und **ADAM UND EVA UND DER TEUFEL.**

Die Grafik **INRI:** Hinter den Buchstaben verbirgt sich: *Iesus Nazarenus Rex Iudaeorum* - „Jesus von Nazareth König der Juden". Oder auch: **ecce homo – seht, ein Mensch!** Seht den leidenden Menschen.

ADAM und **EVA** und **SCHLANGE:** Wir kennen alle den Mythos des sogenannten Sündenfalls Adams und Eva. Beide ließen sich von der Schlage verführen, vom Baum der Erkenntnis zu essen, sein zu können wie Gott, um dann auch zu wissen, was Gut und Böse sei. Eine „revolutionäre" Tat des Ungehorsams oder Tat des Aufbegehrens gegenüber der Autorität Gottes? Oder zugleich der Beginn der Geschichte der Freiheit und Eigenverantwortung des Menschen und damit einhergehend sich zu Gut und Böse verhalten und entscheiden zu müssen und zu dürfen.
Eine schier immer wieder neu auszulotende Geschichte und Mythos, den wir in der Bibel wie im Koran finden.

Mit *Adam* (hebr.: Erde) und *Eva* (hebr.: die Leben schenkt) sind wir Menschen schlechthin gemeint, immer wieder darin verstrickt, das gute Leben, das richtige Leben, das wahre Leben, das gelingende Leben führen wollen und zugleich verstrickt in Widersinn, in Abgründiges. Der Traum einer gerechten Welt mit gelingendem und gerechtem Leben für alle, ist ja auch Treibkraft aller Revolutionen.

Aber Paulus ganz nüchtern: *„Denn das Gute, das ich will, übe ich nicht aus, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich"*(Röm. 7,9). Bringt Paulus das Verhältnis von Existenz und Essenz, diese allgemeine Kontingenzerfahrung „es hätte auch anders sein können" auf den Punkt.

Vielleicht zeigt die Arbeit von **Monika Ringart MIT DEN WÖLFEN HEULEN** auch auf solche Verstrickungen, Ambivalenzen und menschliche Abgründe: mit den Ziegen und dem Wolf, dem mächtige Widderschädel, das Symbol für das Opfertier schlechthin. Nicht nur der Titel allein löst die versuchte Distanz zur Verstrickung und Versuchung, mit den **WÖLFEN ZU HEULEN** auf.

Neben dem (Altar)Triptychon folgt **Frank Otto Sperchlich** mit **DER KLEINDARSTELLER.** Lenin in der Pose eines Schauspielers mit dandyhaften Zügen, korrespondiert mit **Walter G. Goes** leichtfüßigen **SPIELTISCH**: das Geld für Revolutionen muss auch zusammenkommen.

Lenin - wie ein Kleindarsteller im Film. Sie, Herr Sperlich sagten, Sie wollten Bilder, die in der Erinnerungskultur und im kollektiven Gedächtnis vorhanden sind, entmystifizieren, ironisch entmystifizieren: die Bilder aus dem Film „Oktober" von Sergei Eisenstein, der mit großem Pathos revolutionäre Massen das Winterpalais erstürmen lässt (wir erinnern diese Bilder aus unserer Jugendzeit). Diese Kino-Bilder als Dokumentarfilm bzw. als quasi Zeitdokument propagiert, haben sich als historische Wirklichkeit ins kollektive Gedächtnis eingebrannt, obwohl es wesentlich weniger Mannen (und Frauen) waren, die - so die historische Wissenschaft - das Winterpalais relativ kampflos nach einigen Scharmützeln und mit wenigen Toten besetzen. Die bildhafte Überhöhung für den **Gründungsmythos der Oktoberrevolution stellt** die Frage nach der Macht **der Bilder** und nach dem **Machen von Bildern** für kollektive Erzählungen.

Nicht ohne Grund warnt das 2. Gebot in der Bibel vor der Macht der Bilder*: Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist*. Das ist sicher keine vordergründige Kritik gegenüber Malern und Künstlern, sondern eine Kritik und Warnung vor der Macht der gemachten Bilder: *Bete sie nicht an und diene ihnen nicht* (Ex. 20,4+5).
Auch darum bleiben die beiden anderen monotheistischen Religionen und Kulturen, das Judentum und der Islam weitgehend bilderlos. Das Christentum hatte mit dem Bild weniger Berührungsängste und konnte die antike Bildsprache wahren und entfalten, weil Jesus, der Sohn Gottes, als Mensch - **ecce homo** - selbst Abbild Gottes geworden ist. Eine Weichenstellung des Christentums, auf dem die abendländische und europäische Kulturgeschichte des Bildes fußt. Und wie schon erwähnt: Luther selbst hat sich schützend vor das Bild und gegen die Bilderstürmerei gestellt. So hat die Reformation eigene Bildprogramme erstellt.

Neben der ironischen Brechung eines gemachten und langlebigen Mythos die beiden Mischtechniken von **Hans Otto Sperlich**: **LUTHER** und **LENIN**: Luther in seiner menschlichen Zwiespältigkeit und Wirkung: Luther und die Juden - die Judensau an der Wittenberger Marktkirche und die Menora, den siebenarmigen Leuchter finden wir auch auf dem Bild. Sicher war Luthers Haltung zu den Juden theologisch begründet, hatte aber dennoch immer wieder eine weitreichende Wirkung. In einer frühen Schrift zeigt er viel Verständnis für die Situation der Juden und dass sie wegen der Missstände in der katholischen Kirche nicht zur christlichen Kirche finden können. Aber der späte Luther hat in seinem Denken nur Unverständnis und hemmungslos vernichtenden Zorn gegenüber den Juden gezeigt, die für ihn in unverständlicher Weise am eigenen jüdischen Glauben festhalten und nicht zur (*re-formierten)* Kirche und zum einzig wahren Glauben finden. Bleibt er mit einem relativ geschlossen Weltbild Mensch seiner Zeit.

Neben der dem Leninbild zwei Künstler mit Fotowerken mit Langzeitbelichtung: **Matthias Langer** und **Esther Rappsilber.**
Zunächst: **ERINNERUNG AN YU** von **Matthias Langer.** Eine ca. zweistündige Theateraufführung wurde belichtet, ein Theaterstück über Yu, einen chinesischen Studenten, der im Juni 1989 einen Farbbeutel auf ein Bild vom großen Führer der Revolution *Mao Tse-tung* warf und zu 25 Jahren Haft verurteilte wurde. Ein Sakrileg, wenn ein „Heiliger“ geschmäht wird und man erinnere sich an den Kult um Stalin, der religiöse Züge trug (z.B. *Die Schleife an Stalins Bart,* was mehrere Jahre Haft für eine 14-jährige Schülerin bedeutete). Ich war beim Schreiben der Rede immer wieder versucht, viel mehr über pseudoreligiöse Elemente und die säkularisierte Religiosität des Kommunismus zu sprechen. Denn es ist erhellend, auf Ideologien auch mit den religionswissenschaftlichen oder religionsphänomenologischen und theologischen Begrifflichkeiten zu schauen.

Aber hier: Erinnerung in diesem Bild an ein ganz konkretes Schicksal, **ecce homo – seht, ein Mensch**. Vielleicht sehen und finden Sie **YU** im Kunstwerk.

Dazu die Arbeit von **Manfred Butzmann**. Das **CHINESISCHE SOUVENIER** mit dem Stalinbild zum Dank an die Haltung der DDR zum Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens 1989 mit den Worten*: „In einer Zeit der Prüfung erkennt man seine wahren Freunde.“*

Das **Damoklesschwert** der chinesischen Lösung hing auch über uns im Herbst der *Friedlichen Revolution* 1989: Der 4. Oktober in Dresden, der 7./8. Oktober in Berlin 1989, der 9. Oktober in Leipzig, der 4. November in Berlin waren solche Schlüsseltage.

Zu den Langzeitbelichtungen von **Matthias Langer** stille s/w Fotoarbeiten von Esther **Rappsilber: DU SOLLST DEINEN NÄCHSTEN LIEBEN WIE DICH SELBST –** nach einem Zitat Jesu aus der Bibel und eines **o.T.** Mit der Camara obscura, umgebaut aus dem Foto-Einsteiger Modell zu DDR Zeiten, der Rollfilm Plaste-Kamera „Pouva Start“, entstanden.

Ein Foto mit **einem Herzen** und ein Foto mit **zwei Menschen unter einem Schirm** - *beschirmt*.
DU SOLLST DEINEN NÄCHSTEN LIEBEN WIE DICH SELBST: Das sog. Doppelgebot der Liebe, das höchste Gebot. Mit diesem ist eigentlich alles aus biblischer Sicht für ein gutes und gelingendes Leben miteinander zu jeder Zeit an jedem Ort gesagt.
Die Bibel ergänzt das **Doppelgebot der Liebe** zu einem **Dreifachgebot.** Markus 12: *„Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften*.“
Grundsätzlich wichtig bei allen Reformationen und auch bei allen Revolutionen in der Geschichte und Gegenwart: Die Mahnung, das keine Ideologie, keine Revolutionspraxis und keine Theologie, kein Staat, keine Kirche, kein Papst, kein Generalissimus, kein Führer, keine Idee, keine Partei dürfen jemals an der ersten Stelle stehen und Gottes Platz einnehmen – sondern als erster nur Gott, der Unverfügbare - nicht um Gottes wegen, sondern des Menschen wegen: **ecce homo.** *Woran du dein Herz hängst, ist dein Gott oder Abgott* – so Luther in markant konkreter Sprache. Das höchste Gebot und die Liebe zu Gott auch ein wichtiger Grundsatz für Christenmenschen, um sich totalitären Ansprüchen, gleich ob religiöser oder säkularer Art zu entziehen; Ansprüche, die auch bereit sind, Menschen immer wieder zu Opfern zu machen zu opfern. (Brecht spielt dieses Opfern für die Revolution im Lehrstück *„Die Maßnahme“* durch, welches für die RAF wichtige Grundlage war)

Die beiden Bilder von **Petra B. Feyerabend** zeigen noch einmal ganz anders: **Ecce homo** - seht, ein Mensch! **VERLETZLICH I UND II -** Collagen aus Fundstücken, Bauschutt, Sand, Öl und Tusche. Erschütterungen, die Verletzlichkeit des Menschen, des Lebens. Darum - ***ecce homo* -** und tue das Nächstliegende.

Ganz anders als in den Langzeitbelichtungen nimmt **Gottfried Sommer** die Zeit oder Zeiten auf in seiner Collage: **REMINISZERE – Gedenke! Eine Zeit-Montage (...was man beim Auffinden der Glückwunschkarte für das Jahr 1989 bedenken kann**).
Wer sich die Collage angeschaut, kann nur beipflichten: viel kann man bedenken, vom blinden oder blindgewordenen Luther mit verbunden Augen bis zum zweifach auftretenden Ablasshändler Johann Tetzel.

Und für mich eindrücklich, wie unterschiedlich das *Phänomen Zeit* in der Ausstellung aufgenommen wurde. Wir leben im Zeitstrom und erleben immer wieder nur die Gegenwart, auch wenn wir mit der Vergangenheit leben müssen.
Die **Langzeitbelichtungen**, in denen versucht wird, verfließende Zeit festzuhalten oder zu bewahren, zu konservieren. **Die Collage** mit konkreten Erinnerungen oder hier Stahlskulpturen **BEWEGTE ZEITEN** von **Mario Kusel,** der auch ein Gedicht dazu geschrieben hat:

HOCH
TÜRMEN SICH
BEWEGTE ZEITEN
SO ODER SO
IMMER
ÜBERALL

Wichtiger *Bewegungs- oder Dreh- und Angelpunkt* der Ausstellung zum Thema Reformation ist ein eher unscheinbarer, aber wunderschöner und klarer Mehrfarbholzschnitt von **Hanns Suder: DAS DAMASKUSERLEBNIS DES PAULUS.**

Umgeben vom auftürmenden Blau das Umfeld des Paulus, vom Lichtkegel des göttlichen Lichtes wie in einer Arena getroffen. Aber ein Bild ohne Paulus. Nur das Pferd und das Schwert, *das Schwert des Glaubens* - so Insignie des Apostel Paulus.

Paulus, als er noch Saulus hieß und dessen Leben, nach göttlicher Ansprache *„Saul, Saul warum verfolgst du mich“* radikal verändert wurde (Acta 2), fand etwas entscheidendes, was Luther im 16. Jh. für die Kirche wiederentdeckte:
Der Mensch lebt zunächst von der Gnade und Hingabe. Zu einem gelingendem Leben, das gegenwärtiges Leben, Sterben und auch die Ewigkeit miteinschließt, gehört neben dem eigenen Können, Tun und Handeln in der Hauptsache zuerst das, was der Mensch ohne sein Können und Zutun immer wieder empfängt: die Liebe, die Gnade, den Glauben, das Vertrauen, die Vergebung - und wird auch damit Gottes Wirken beschreiben. Im Grunde eine einfache Erkenntnis.

Bei **Hanns Suder** sehen wir das Schwert des Glaubens des Paulus, der als Saulus die ersten Christen gnadenlos mit dem „Schwert“ in der irrigen Überzeugung verfolgte, dieses mit besten Gewissen tun zu können und meinte, dabei auch noch einem Höheren, ja sogar dem Höchsten zu dienen. Mit Paulus und dessen Damaskus-Erlebnis wird dieses Schwert zum Schwert des Geistes, des Wortes, um die Geister zu unterscheiden. **Sine vi, sed verbo!** *Ohne Gewalt, nur durch das Wort.* Oder Luther: *Lasset die Geister aufeinander prallen, aber die Fäuste haltet stille.*
Hat aber Luther sich im Bauernkrieg und in seine widersprüchlichen Aussagen zu den Juden nicht immer darangehalten - war Luther ein Mensch und ein Mensch ganz seiner Zeit.

Aber vom Schwert des Glaubens ein Link zum Objekt von **Walter G. Goes: SCHERE IM KOPF ODER DIE UNEINDEUTIGKEIT DES SIEGES.**
Schön, die Ironie, die Anspielungen in Ihren Objekten zu sehen und zu erleben. Das gestaltete und geschmückte **R**, das für Revolution steht, und auch mit Münzen versehen ist, auf die Jahreszahlen aus Lenins Biographie geprägt sind: Eine russische Münze mit der Prägungszahl 1870, dem Geburtsjahr Lenins, und eine sowjetische aus dem Jahr 1924, dem Sterbejahr. Heute hinzugekommen, eine schweizerische Münze aus dem Jahr 1914 , dem Jahr, in dem Lenin ins Exil in die Schweiz ging; und da Sie *keine Schere im Kopf* haben, auch eine Münze aus dem Jahr 1869, dem Jahr der Zeugung Lenins.

Aber - die berühmt-berüchtigte *Schere im Kopf*: die Selbstzensur, feig oder pragmatisch oder resignierend; die doppelte, *zerschnittene Sprache* in Diktaturen.
Die **Uneindeutigkeit des Sieges**: weil zum Sieg auch immer Verlierer gehören? Auch dann immer wieder **ecce homo** - **seht, ein Mensch!**

Oder wie wird der Sieg als Sieg überhaupt definiert? **Uneindeutigkeit des Sieges**, als man meinte, man könne als vermeintlicher Sieger der Geschichte *überholen ohne einzuholen* ? Eine recht vertrackte Dialektik, mit der man aber einige Jahrzehnte später meinte, nicht tapezieren zu müssen, auch wenn dem Nachbarn es gefiele, neu zu tapezieren, obgleich die eigenen Tapeten recht angegraut, vergilbt und eingerissen waren und diese Dialektik sofern unterging oder sich einfach als System auflöste, weil der Konditionalsatzsatz von **Jeremias Gotthelf** auf der Einladungskarte *„ Nur da entstehen Revolutionen, wo man das Reformieren vergisst."* doch mehr Wahrheitsgehalt hatte, als die Lehre der beiden Dialektiker, die den 50- und den 100-Markschein der Notenbank der DDR zierten, und deren Lehre doch *allmächtig sein sollte, weil sie wahr sei*. Wieder übrigens ein ziemlich religiöser Glaubenssatz, wenn man sich dieser, damals fast allgegenwärtiger Parole erinnern mag. Vielleicht hätte ein Blick auf das **Revolutionsthermometer** von Walter G. Goes, welches ja die aktuelle Revolutionstemperatur anzeigen will, frühere Warnungen gegeben?

Die Poster von **Walter G. Goes: LENIN - ISKRA I - III** (Iskra - der Funke) mit dem sich immer mehr verwirbelnden Stern und Worten, das Verwirbeln zur *Uneindeutigkeit,* zum Gegenläufigen… Auch im Dreierschritt der drei Poster eine ironische Brechung: *per aspara ad astra*, durch die Dunkelheit zum Licht, zu den Sternen. Endet hier dieser Weg im Unklaren, Gegenläufigen, Uneindeutigen.

Eindeutig die **TEXTE AUF TEXTIL von Jorinde Gustavs** auf familiären Textilien, auf Kissen. Ruhekissen, die letztlich nur ein vermeintliches Gewissen zur Ruhe bringen können und, da sie hängen werden, werden sie hoffentlich nie zu sanften Ruhekissen.
Auf dem Kissen: **ES IST SCHÖN WIEDER EINMAL ZU GEHORCHEN.** Freiheit des eigenen Denkens fordert immer heraus und überfordert. Man hört fast das erleichterte Seufzen aus dem Kissen, endlich die Entscheidungen (wieder) anderen überlassen zu können, endlich sich nach eindeutigen Vorgaben auszurichten… auch etwas, was uns Menschen tief inne wohnt und gefährlich ist, was hier keiner weiteren Erläuterung bedarf.

Und immer wieder sind in der Ausstellung auch Erinnerungen an die russische Avantgarde vor der Revolution und wenige Jahre nach Revolution zu sehen: **Angelika Russ** mit **KALLIGRAPHISCHE REVOLTE** und **AUFBRUCH 1917** und **Walter G. Goes HOMMAGE À MALEWITSCH.** Das *Schwarze Quadrat,* **obwohl** schon lange zum selbstverständlichen Kanon der Moderne gehörend, kann auch heute noch provozierend sein. Vor einigen Jahre sollte das schwarze Quadrat groß und im öffentlichen Raum dreidimensional für eine Ausstellung gebaut werden, erinnerte aber in seinen Formen zu sehr an die *Kaaba in Mekka* und wurde damit eine heftige Debatte ausgelöst.

Aber immer wieder durchzieht, mehr oder minder direkt, eine Frage die Ausstellung: *Warum kippt eine Idee und fällt in ihr Gegenteil, in Terror und engstirnige Dogmatik?*

Dazu großflächig **„DIE KUNST DES AUFSTANDES"**, fast wie eine Wandzeitung wirkend, von **Rainer Görß und Ania Rudolph.** Versuchen beide Künstler eine Antwort auf die Frage nach dem *Umkippen einer Idee* - so in unserem Gespräch.

Viel ist hier zusammengetragen an Ideen, die einladen, sich ihnen zu stellen und herausfordernd provozierend sind: Vom Versuch der Rehabilitation Trotzkis, über die Idee der *Permanenten Revolution* und die Frage *nach dem Klassenkampf nach dem Klassenkampf* eines Luciano Gallino

sowie der Forderung nach einer *deliberativen Demokratie* bis zur **Volkswolle,** mit oder ohne Volkswillen.

Eine Wandzeitung - so sagten Sie - aber nicht *Agitprop* sondern *Agit-Pop* – und bezeichnen Sie damit mehr, als nur ein schönes Wortspiel:
Immer wieder die gebrochenen oder ironischen Zitate des *Konstruktivismus*, aufzeigend die Aufbruchsstimmung nach der Oktoberrevolution und zugleich das Wissen um die bedrückende Realität eines verheerenden Bürgerkriegs in den zwanziger Jahren und brutalen Machtkampfs in der Kommunistischen Partei, an dessen Ende ein Stalin und der Stalinismus stand. *„Wir Lebenden spüren den Boden nicht mehr, / Wir reden, dass uns auf zehn Schritt keiner hört…"* dichtet bitter Ossip Mandelstam und stirbt 1940 im GULAG.

Die Frage, wann und warum kippt eine Idee in ihr Gegenteil, bleibt. Die erste Frage zu dieser Frage lautet: **Ist die Idee denn überhaupt jemals gut gewesen, dass sie wirklich eine gerechte Gesellschaft hätte ermöglichen können**?
Meine Antwort ist eindeutig, denn es ist immer entscheidend, ob bei Theorien und umgesetzten Ideen mehr Fragen als Antworten bleiben und vor allem, ob diese Fragen auch offen gestellt werden dürfen. *Karl Popper*, Begründer des Kritischen Rationalismus und Philosoph und Verteidiger der Offenen Gesellschaft, rechnet Marx, zu den großen Vereinfachern und mit *Platon* und *Hegel* zu den Feinden der offene Gesellschaft, da immer geschlossen Denksysteme zugrunde gelegt werden.

Und die zweite Frage zur Frage, warum eine Idee erstarrt und in ihr Gegenteil kippt, lautet: **Gibt es Kräfte, die eine Idee dann re-formieren könnten, wenn sie droht „umzukippen"?** Reformieren, wenn die *Revolution ihre eigenen Kinder entlässt oder „frisst",* um an einen bekannten Buchtitel zu erinnern. Oder wenn zu Revolutionen immer die Konterrevolution und Konterrevolutionäre gehören, womit auch immer oder meistens die eigene Mitstreiter gemeint sind.
1968 – im Prager Frühling waren Panzer die Antwort auf Reformen und Reformwillen.

Eine andere Generation, die sich als z.T. revolutionär oder mitunter auch marxistisch verstand, *die 68-ziger*, hatte, allerdings in demokratischer Gesellschaft, vieles in Frage gestellt und damit verändert. Die Arbeit von **Egon Arnold: REVOLUTION NUMBER NINE,** nach einem Song von *John Lennon*, weist darauf hin.

Der Versuch eines anderen Frühlings: Der *Arabische Frühling 2011*, der korrupte Machtsysteme grundlegend zu verändern wollte, übrigens mit einer, bei uns im Westen gar nicht so recht wahrgenommenen, *größten Massendemonstration* der Geschichte überhaupt, als mehrere zehn Millionen Menschen auf der Straße, in Kairo und in den ägyptischen Städten am 30. Juni 2013 gegen eine religiöse totalitäre Diktatur der Muslimbrüder und des ägyptischen Präsidenten Mursi aufbegehrten, endet in einen arabischen Winter. Erstarrung unter einer neuen alten korrupten Diktatur oder die Hoffnungen zerbombt in Aleppo und anderswo.

Auch die Französische Revolution „fraß" (Georg Büchner) ihre eigenen Kinder in der Zeit des großen Terrors der Guillotine. Trotzdem konnte die Französiche Revolution zum Markenzeichen zivilisatorischen Fortschritts werden: Man denke nur an den Code civil oder an die frz. Menschenrechts-Erklärung. Oder man denke auch an England, an die beginnende Demokratisierung ab dem 16. Jh. infolge der 40 Jahre andauernden langen und blutigen

„Glorreichen Revolution“. Die *Oktoberrevolution* aber transformierte sich in den Stalinismus und brach dieser letztlich erst 70 Jahre später, 1989/1991 zusammen und glüht der Stalinismus in Russland aberimmer weiter.

Auch die Reformation hat in dieser Hinsicht enttäuscht: Die blutigen *Religionskriege* im 16. und 17. Jh. und innerkirchlich die Ausgestaltung einer engen lutherischen Orthodoxie, die wenig Freiheit des Denkens zuließ.
Aber infolge der Reformation gingen von den „verstoßenen Stiefkindern“ der Reformation, den evangelischen Konfessionen, wie Quäkern, Mennoniten, Baptisten, Methodisten u.a. wichtige Impulse für die *Religionsfreiheit* aus. Diese evangelischen Konfessionen, die nach Amerika ausgewandert oder emigriert sind, haben das *ius emigrandi,* das Recht, ein Land aus Gewissen- und Religionsgründen verlassen zu dürfen, genutzt (uns ist bis 1989 in der DDR das *ius emigrandi* bis auf Ausnahmen verweigert worden) und haben diese christlichen Denominationen als Siedler in der neuen Welt für sich *Religionsfreihei*t gefordert, begründet und festgeschrieben (Bill of Rights). Es ergibt sich eine klare, wenngleich dünne Linie zwischen den Menschenrechten und der Reformation. Ich bin weit entfernt, Luther oder die Luth. Kirche aufs Tableau der ersten Menschenrechte oder als Verfechter von Demokratie zu heben. Dennoch: Religionsfreiheit bedingt die weiteren und allgemeinen Menschenrechte.

Welche Antwort hat aber die Kirche auf oben gestellte Fragen nach dem Umkippen und Festfahren einer Idee? **Ecclesia semper reformanda** – *eine Kirche ist immer zu reformieren,* das ist die kirchliche Antwort auf diese Frage, die dem Wesen der Reformation entspringt.
Und die Kirche hat diese Kraft immer wieder seit 2000 Jahren gehabt, wenn gleich in sehr unterschiedlicher Ausprägung und mit großen (innerkirchlichen) Widerständen verbunden. Reformwillen aber nicht nur um der Kirche selbst willen, sondern um des Menschen willen: **ecce homo – seht, den Menschen,** und um des Menschen wegen Gottes Wort an erste Stelle setzend.

Und vor uns die beiden großflächigen Fotos **o.T.** von **Günther Haußmann.** Den fortandauernden Verlust der gesellschaftlichen Bedeutung der Kirche in unserem Land, hatten Sie bei unserem Gespräch zu den Photographien angesprochen. Ja - das ist so und wird sich - so ist es absehbar – wohl weiter fortsetzen. Ich meine das überhaupt nicht resignierend, denn die Verhältnisbestimmung der Gesellschaft zum Glauben und des Glaubens zur Gesellschaft wird immer notwendig und herausfordernd bleiben.
Der Prozess der Säkularisierung, der seit mehreren Jahrhunderten in Gang ist, und der übrigens auf dem Boden des lateinischen (westeuropäischen) Christentums erwachsen ist (mit der Reformation, mit der Aufklärung, auch durch militantem Atheismus im 20. Jh. von rechts und von links) gehört auch zum Wesen des Christentums, weil Gott selbst ganz Mensch, säkular bis zur Ununterscheidbarkeit und Unerkennbarkeit wird.

Deshalb ist Ihr Foto mit der Frau in der *Kirche zu Kasnevitz* unter dem bergenden Gewölbe der Kirche (der Himmel?) schön und hoffnungsvoll. Ohne die Frau im Gebet, würde das Foto nur schön sein, den Kirchenraum darstellend, gut für einen Kunstführer. Aber mit der betenden Frau wird das Foto zu etwas Besonderen mit eigener transzendenter Aussage. Segensreich, wenn Kirchenräume bergen und aufnehmen, denn sie *sind geheiligt und reingewaschen durch die Gebete und Tränen, die dort gesprochen und geflossen* sind – so der Theologe und großartige Seelsorger Fulbert Steffenski.

Gleiches gilt für die Kulturkirche in Stralsund auf dem 2. Foto, die gegenwärtig fast garnicht für gottesdienstliche Zwecke, sondern nur noch für kulturelle genutzt wird.
Auch in der Nutzung von Kirchengebäuden wird sich manches ändern, aber Menschen werden immer Kirchen aufsuchen, weil es immer andere Räume sind, die eine über den Alltag weitereichende Botschaft verkörpern.

Ich darf Sie zitieren: *„Ich brauche die überwältigende Schönheit der Gotteshäuser gegen die Gewöhnlichkeit der Welt, den mächtigen Klang der Orgel gegen den Singsang des Alltags, die erhabenen Worte der Bibel gegen das Allgemeine und Ungefähre im Heute. Ich möchte meine Maßstäbe immer wieder neu kalibrieren an den Überlieferungen christlicher Kunst angesichts der Bilderflut gegenwärtiger Medien. Die Frage muss erlaubt sein, ob sein (Jesus) Opfer einen Sinn hatte und ob wir seines Opfers würdig sind. Ist sein Reich Gottes Wirklichkeit geworden? Leben Menschen zweitausend Jahre später das Wort Gottes? Erfüllen sie die Lehre Jesu? Haben die Menschen gelernt oder sind sie bereit zu lernen, was es bedeutet, ein im christlichen Sinne gutes Leben zu führen?“*

Ja - diese Frage muss und kann immer wieder gestellt. Die erste Antwort lautet: Nein, der Mensch bleibt immer der Mensch, lebt nicht christlicher als vor 100, 500 oder 2000 Jahren.
Die andere Antwort lautet: **Ecclesia semper reformanda** – die Kirche muss sich immer, gleich ob als große Kirche oder als kleine oder manchmal auch als allerkleinste Schar, immer **re-formieren**, rückbesinnen auf die tragenden geistige Fundamente, immer in der Rückbindung an **Gottes Wort**. Dann wird die Relevanz von Glauben und Kirche für jede Zeit und Gesellschaft bleiben.

Und so hat auch die Skulptur **ECCE HOMO** von **Günther Haußmann** etwas Symbolhaftes für unsere Zeit. Kein *Kruzifix,* nur die Erinnerung an ein Kruzifix: der geschundene Leib, die angewinkelten Beine, ein Arm, eine Hand geöffnet, gelöst, mit dem Fingerzeig weisend auf das, was der Mensch hoffen oder ersehnen kann? Darin gleichen sich alle Menschen.

Kein Kruzifix, dennoch eine Erinnerung an die Hoffnung, die sich damit verknüpft und ein gutes Symbol für unsere Zeit ist: Denn - so ein bekanntes Diktum für unsere Weltgegend: *„Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen vergessen, dass Sie Gott vergessen haben.“* Und die allermeisten Menschen vermissen dabei (fast) nichts. So möchte ich mit einem Denker und großen Seelsorger des Mittelalters enden, mit dem Mystiker *Meister Eckart* aus dem 13. Jh.:

„Es sprechen manche:
Sie hätten‘s nicht!
Da erwidere ich:
Das ist mir leid!
Ersehnst du es aber auch nicht,
das ist mir noch leider.
Könnt ihr es denn nicht haben,
so habt doch ein Sehnen danach!
Mag man auch das Sehnen nicht haben,
so sehne man sich da
wenigsten nach einer Sehnsucht“

Die Sehnsucht und die Hoffnung ist ja bei allen Menschen vorhanden: bei Glaubenden, Wenig-glaubenden, bei Andersgläubigen, bei Atheisten, Agnostiker, bei Revolutionären, Bei Reformern, bei … und sind wir dabei auf einem Weg.

Und ist diese Sehnsucht und Hoffnung auch immer wieder wichtiger Grund und Quelle für alle Reformationen und Revolutionen.

Pfarrer Christian Ohm (Altenkirchen)